

auftragend bis zum Gewölbe. Der Chronist, der den alten kannte und liebte, umschrieb den Tausch in entwaffnender Drastik: Man gab bos pro asino, ein Rind für einen Esel.

Leider verblieb uns von der ganzen Herrlichkeit weder ein Heiliger noch ein Putto. Vielleicht hat sich von Rechpaums Hand doch eine Plastik erhalten: Der Titelheilige in der Fensternische über dem Portal, St. Andreas (Abb. 78). Er fügt sich stilistisch in die Zeit, er ward wohl sofort nach dem Bauabschluß gearbeitet, als plastische Visitkarte hat ihn wohl der Meister selbst — Erlacher kam erst später — geformt. Man darf sagen, sie zeugt von technischem Können, von einem malerischen Konzept und einer gemüthhaften Durchführung.

Hans Mamol

Am 12. August 1623 führte der „Steinmiz“ und Meister in der Stadtpfarrkirche die Ligister Schmiedstochter Anna Goblerin zum Altare. Es war bereits seine zweite Ehe, bei Wittibern wurden weder Eltern noch Herkunft angegeben.

Trauzeuge war Hofpolier Peter Valnegro. Von 1624 bis 1635 wurden dem Paare 5 Kinder getauft: Lorenz, Ursula, Maria Magdalena, Franz des Stuckateurs Alexander Sernia (Sereni). Am 12. Jänner 1667 ist Hans Mamel „gewester Burger vnd Stainmezer in Khelbern Viertel in Gott verschieden und begraben worden.“ Am 16. April 1668 heiratete sein Sohn Johann Baptist Mämel, Bürger und Steinmetz in Graz, die Tochter Anna des Fleischhackers Georg Mirkho in St. Peter. Franz Mämel, wohl unseres Meisters Sohn, ist 1658 selbst Bürger und Steinmetz und stirbt am 20. Jänner 1662.

Wohin wir blicken, all seine Bekannten sind Steinhauer, wann immer er genannt wird, heißt er Steinmetz, einmal nur kunstreich. Steinmetzarbeiten, gewiß ausgiebige und an prominenten Baustellen, sind es, die man ihm übertrug. 1629 legte er detailliert Rechnung für seine Leistungen an der landschaftlichen Kirche D o b e l b a d, in der unter anderem genannt werden: Ein Kranz von harten Steinen um die Kirche, 4 Pilaster an der Fassade mit Postamenten und Kapitellen, das Portal, eine Säule vor demselben, die Sakristeitüre, 7 ovale Fenster, Grundstein, Pflaster und Stiegenstufen; 1084 fl berechnet



Abb. 78. St. Andreas zu St. Andrä, von H. H. Rechpaum? Um 1630

und Peter, 4 hub Peter Valnegro aus der Taufe, das letzte Hippolyt von Desipi. Ihm starben aber 1627 Anna Maria und 1637 Jakob, wahrscheinlich also Kinder aus der ersten Ehe. Am 1. April 1637 ward Frau Anna zu Grabe getragen, am 23. Jänner 1639 schloß der ehrenvest kunstreiche Meister seine dritte Ehe, mit der Witwe Anna des Stadtkochs Zacharias Gspann, sie blieb anscheinend kinderlos. Trauzeuge wiederum Peter Valnegro. 1626 war er mit Steinmetz Domenico Gionol Trauzeuge des „Stanitz“ Jacob Daileder von Neggo in Tirol, 1639 mit Hans Fasol des Schneiders Lorenz Mayrholt, 1653 mit Anton Solar des Maurers Sebastian Sumer, am 21. Jänner 1659 mit Johann Baptista Sollör und Carl Genali, „alle 3Burger undStainhauer“,



Abb. 79.
St. Katharina an der Mausoleumsfassade. 1635

Sandsteinheiligen der Stadtpfarrkirche der kostbare plastische Schmuck der Grazer Nobelgasse, gemeißelt. Wenn wir der bedeutsamen Sache richtig auf den Grund kommen sollen, heißt es trotz des an sich klaren Wortlautes nach ausgesprochenen Bildhauern Ausschau zu halten, die diese prachtvollen Monumentalplastiken geschaffen haben könnten, vorläufig muß Maestro Giovan Mamol als Schöpfer gelten, für immer wird ihm der Ruhm gewahrt bleiben, daß er einen so trefflichen Künstler des Meißels für diese delikate Aufgabe gewählt und beraten, höchstwahrscheinlich ihm auch durch eine kunstvolle Deliniation vorgearbeitet hat.

Wie schon Wastler festgestellt hat, hat den Turm des Mausoleums nicht Pietro de Pomis vollendet. Er starb 1633, der Campanile, man möchte sagen, das Minarett, wurde 1635 aufgeführt. Durch Pietro Valnegro, den Freund, Trauzeugen und Tauf-

er, 880 fl werden anerkannt. In demselben Jahre werden ihm und „Maurer“ Peter Valnegro 651 fl angewiesen für Arbeiten am „Landtgebäu“ zu Feldbach, mit Peter Valnegro baut er 1636 den Glockenturm der Dominikanerinnen am Tummelplatz, am 10. April 1647 fertigt er die Großrechnung über 2056 fl für Steinmetzarbeit im neuen Zeughaus. Er hatte hier 57 Fensterstöcke an allen 3 Fassaden, 26 Türgerichte, 84 Staffeln „an allen Stiegen“, auch eine gute Anzahl von Streifsteinen und „Fletzstückchen“, Bodenplatten zu liefern. Wie überall die typischen Steinmetzaufgaben.

Plötzlich blühen sozusagen aus den Grasfugen eines Steinpflasters zwei große schöne südlich anmutende Blumen auf: Giovan Mamol, so unterfertigt er sich konsequent, hat 1644 zu bekommen 220 fl für 2 „Stättuä was die Bilthauer und Stainhauer arbeit betrifft für alles“. Unmittelbar vorher berechnet er 900 fl für 2 Haupttore auf der Fassade in der Herrengasse, samt allen Zieraten, wie sie zu sehen sind außerhalb der Statuen. Niemand wird auf den Gedanken kommen, der Steinmetzmeister habe alle die Tür- und Fensterstöcke, die Fundamentwangen und Architrave, die „Pilastrer und Pilastrerelli“ (Tobelbad), die Portale und Nischenornamente, die er in Rechnung stellt, persönlich gemetzt, das haben eben ständige oder ad hoc aufgenommene Arbeiter und Handwerker erstellt, es ist somit auch nicht selbstverständlich, daß dieser Steinmetzgroßunternehmer mit eigener Hand die beiden Nischenstatuen Mars und Bel-lona (Tafel 65), mit den hochbarocken

paten Giovanis Mamolo. Am 19. Juni 1635 wurde der Wildoner Bürger Hans Edelmann aufgefordert, Blöcke Aflenzer Sandsteins zum Mausoleumsausbau, auch die „grossen Stuckh zu denen Bildern vnd Faciada“ mautfrei passieren zu lassen. Bei der engen Zusammenarbeit der beiden Italiener ist hundert gegen eins zu wetten, daß Mamolo auch an der Mausoleumsfassade die Steinmetzarbeiten aufgetragen bekam, daß er weiterhin offiziell als Schöpfer ihrer großen Nischenfiguren und vielleicht auch der Giebelplastiken zu ästimieren ist.

Kriegsgott Mars und Kriegsheld St. Ferdinand von Kastilien tragen dieselben Phantasieuniformen des Dreißigjährigen Krieges, sie sehen also, zumindest von der Ferne aus betrachtet, wie Zwillinge aus. St. Katharina (Abb. 79) gibt sich gegenüber Bellona breiter, flächiger, voluminöser, unorganischer, vielleicht sogar plumper. Doch fällt gleich ins Auge, daß wie der Schurz der Göttin auch das Prunkkleid der alexandrinischen Fürstentochter reichen plastischen Schmuck, erhaben herausgemeißelt, trägt, daß sich auch an ihr der statuarische Kontrapost andeutet, der sich an Bellona so meisterlich rundet und vollendet, daß die Haarbehandlung in ähnlichen Wellen



Abb. 80. St. Katharina auf dem Mausoleumsgiebel. 1635

verläuft, daß dem „heruntergelassenen“ Strähndreieck hier ein freilich ungleich „kleidsameres“ Hütendreieck dort entspricht. Nimmt man einen jugendlich bildungsfähigen Künstler an, so ist es durchaus möglich, daß er in der Zeitspanne eines guten Jahrzehnts von relativ schwerfälligem Faltengelege, das ohnehin irgendwie aus Repräsentationsrücksichten gewählt war, zur geschmeidigen Anatomie, die an einer Amazone „erlaubt“ ist, fortschritt.

An St. Katharina am Giebel (Abb. 80) die vielleicht gleichzeitig, wahrscheinlich doch das eine oder andere Jahr später entstand, kündigt sich die Wendung zur biegsameren Gestalt unverkennbar an, die Hüfte ist, wenn auch mit schweren Kleidfalten über-

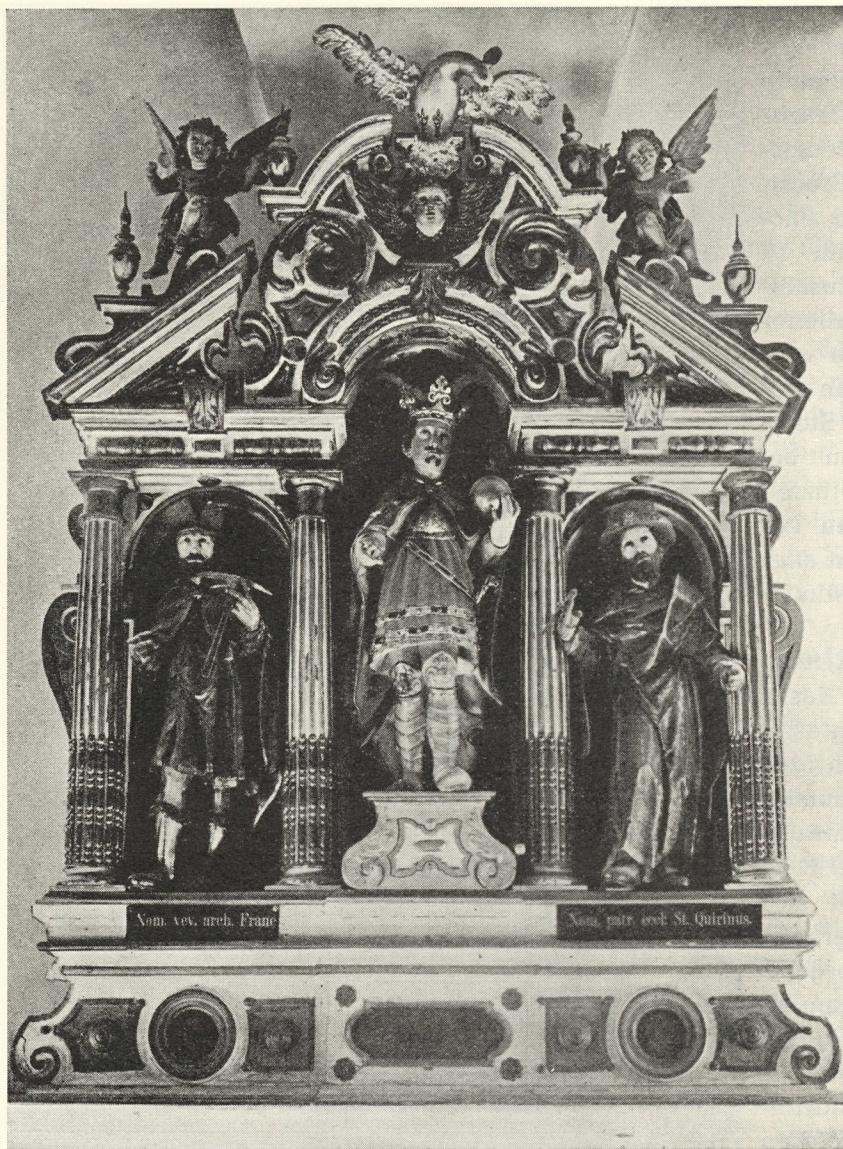


Abb. 81. Sakristeialtärchen zu Tegernsee. 1619.
Von Stephan Zwinkh, Lehrmeister des Sebastian Erlacher.

des Steinhauers Dionys Landerweger mit der Bildhauerswitwe Lucia Frisonin der Steinhauer Bernhard Coletti und Bildhauer Domenico Mutschan (Molzano). Nachdem am 6. Dezember 1622 Domenico Nova, Bildhauer vor dem Eisernen Tor, gestorben war, heiratete am 5. November 1623 der Ernveste Hans Kurz, seines „k h u n s t r e i c h e n Handtwerchs ain Stainmez“ aus Hoffpündten in Salzburg, Trauzeugen waren Meister Baptista de Novo Steinmetz und Matthias Paggor, fürstlicher Pfleger zu Eggenberg. Die Trauung fand in Straßgang statt, wo bisher fast nur Grundsassen, unter den Handwerkern auffällig viele Töpfer und Hafner, in den Matriken zu finden waren. Um 1625 wird im Dehio der Baubeginn des Schlosses Eggenberg angesetzt, wir können also nunmehr zutreffender um 1620 sagen.

Die Fragen nach den Schöpfern der Zeughaus- und Mausoleumsplastiken sind durch meine Ausführungen nicht gelöst, nur — aufgeworfen. Wie überall bedarf es zur Lösung klärender Archivalien oder gesicherter Vergleichsstücke.

häuft, merkbar ausschwingender. Sosehr sich jedoch die Kronen ähneln, die Rhombenformen der Kleidfalten umrißhaft wiederholen, an der Schwertträgerin durchsetzen sie, von Haus aus schon malerischer konzipiert, unten zu sich häufend, Querfalten und Knitterungen, die an der Palmenträgerin in keinem Versuch angedeutet sind, vor allem aber ist die Physiognomie an der ersteren wesentlich lyrischer, „poetischer“, die Gestalt ungleich rhythmischer, so daß ich an der Identität ihrer Schöpfer zweifeln muß.

Eine Fährte zum Namen eines Künstlers ist damit freilich nicht angebahnt. Der archivalischen Vollständigkeit halber erwähne ich noch: Am 16. Mai 1630 starb Meister Hansen Mämel's Vetter Leonhard Mämel. Am 12. November 1623 fungierten bei der Trauung